

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich 16 Uhr. Bezugspreis monatlich 2 RM. Bei Bestellungen von 3 Monaten 5 RM. Einmalige Anzeigen 10 RM. Die Wilsdruffer Nachrichten sind in jeder Hinsicht die beste Zeitung der Gegend. Die Wilsdruffer Nachrichten sind in jeder Hinsicht die beste Zeitung der Gegend.



Angelagerter Preis laut amtlicher Preisliste Nr. 8. — Riffel-Verlag: 20 RM. — Vorkaufpreis: 15 RM. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. — Bei Bestellungen und Anzeigen wenden Sie sich an den Verlag.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts.

Bekanntmachungen des Landrates zu Meissen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Rostow sowie des Kreisrentamts Tharandt.

Nr. 270 — 98. Jahrgang — Druckanschrift: „Tageblatt“ — Wilsdruff-Dresden — Postfach: Dresden 2640 — Sonnabend, den 18. November 1939

Wir und England

Der Großerfolg der deutschen Hackfruchtenernte — Die wunden Punkte der englischen Nahrungsmittelversorgung

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, er braucht auch Fleisch, braucht Milch, Fett und Eier. Deshalb ist es nicht ausschlaggebend für die Ernährung, wie die Getreideernte ausgefallen ist, sondern nicht minder wichtig ist der Ausfall der Kartoffel- und der Rübenenernte. Aus den Erträgen der Kartoffel und der Rübe gewinnen wir die Futtermittel für die Versorgung unserer Viehbestände, und je größer der Ertrag der deutschen Hackfruchtenernte ist, um so weniger Futtermittel brauchen wir aus dem Ausland einzuführen. Gerade die Abhängigkeit Deutschlands in der Futtermittelversorgung vom Ausland ist uns im Weltkriege verhängnisvoll geworden. Während wir doch vor dem Weltkriege jährlich bis zu 7 Millionen Tonnen ausländische Futtermittel ein. Dieses Bild änderte sich auch in der Nachkriegszeit nicht. Als aber die nationalsozialistische Regierung die möglichste Unabhängigkeit der deutschen Ernährung vom Ausland proklamierte, mußte vor allen Dingen in der Futtermittelfrage eine grundsätzliche Aenderung eintreten. Der Erfolg ist nicht ausbleiben. Ernten wir im Mittelreich z. B. in den Jahren 1928 bis 1935 durchschnittlich 42,1 Millionen Tonnen Kartoffeln, so lautet die Vorschätzung für 1939 insgesamt 51,5 Millionen Tonnen. Derselbe Ertragssteigerung zeigt sich bei der Zuckerrübe. Einem jährlichen Ernteertrag von 10,2 Millionen Tonnen 1928 bis 1935 steht nach der Vorschätzung von 1939 heute ein Ertrag von 15,6 Millionen Tonnen gegenüber. Im Zuge der deutschen Erzeugungsschlacht konnte also eine erhebliche Steigerung der Hackfruchtenernte erzielt werden, was wiederum der Futtermittelversorgung unserer Viehbestände zugute kam.

Von den Kartoffelerträgen werden z. B. für die menschliche Ernährung nur etwa 13 Millionen Tonnen benötigt, etwa 6 bis 7 Millionen Tonnen braucht das Kartoffelverarbeitende Gewerbe bzw. sind für die Saatgutversorgung nötig. Der ganze Rest steht für die Verfütterung bereit, kommt also der Erzeugung von Schweinefleisch und Schmalz zugute. Allein der Mehrertrag an Kartoffeln von 9,4 Millionen Tonnen in diesem Jahre gegenüber früheren Durchschnittsernten macht die Einfuhr von 2,4 Millionen Tonnen Futtermittel entbehrlich. So bedeutet die Hackfruchtenernte dieses Jahres einen Sieg über England, dessen Blockadekrieg heute schon als vollkommener Fehlschlag angesehen werden darf.

Dagegen ist es ganz interessant, einmal zu sehen, wie denn England unter dem deutschen Handelskrieg selbst bzw. welchen Gefahren es ausgesetzt ist. Die englische Agrarpolitik wird von dem Grundgedanken geleitet, daß England als handelsstrebende und industrielle Nation keinen Grund hat, sich aus eigener Scholle zu ernähren. Das hat Ministerpräsident Chamberlain noch vor einem Jahr erklärt. Mr. Chamberlains Auffassung setzt voraus, daß England die Meere beherrscht. Wie wenig das der Fall ist, wird der Herr britische Ministerpräsident seit Kriegsbeginn wohl schon haben einsehen müssen.

Tatsache ist, daß in England die landwirtschaftlich genutzte Fläche heute um 40 v. H. geringer ist als 1918. Dem steht eine Erhöhung der Bevölkerungszahl um 4 Millionen Menschen gegenüber. England pflegte bisher fast den ganzen Weltexport an Speck, Schinken, Hammel- und Lammfleisch aufzunehmen, außerdem war es Abnehmer von 62 v. H. der Eierausfuhr der Welt und 59 v. H. der Rindfleischausfuhr, von 46 v. H. des Welthandels mit Hänen und von 28 v. H. der Weltweizenausfuhr. Die Auslandsabhängigkeit der englischen Nahrungsmittelversorgung beträgt über 60 v. H., für Weizen sogar 75 v. H.

Das Hauptproblem der englischen Agrarpolitik ist die Futtermittelversorgung. Eine ungenügende Preisgestaltung in den landwirtschaftlichen Produkten hat eine beträchtliche Vermehrung der Viehhaltung in England zur Folge gehabt. Die Futtermittelherzeugung, die Grundlage jeder gesunden Viehwirtschaft, ist aber immer weiter zurückgegangen, so daß große Mengen von Futtermitteln eingeführt werden müssen.

Das ist Englands wunder Punkt. Die Einfuhr setzt voraus, daß genügend Schiffsraum zur Verfügung gestellt werden kann, und hier bayer's befürchtlich ganz hehrig. Der deutsche U-Boot-Krieg hat die englische Einfuhr an der Wurzel getroffen. Erstens fällt ein gewaltiger Tonnageraum durch die Versenkung von Handelschiffen fort, zweitens ist das sogenannte Geleitzugsystem keine Patentlösung. Der Flottenkorrespondent des englischen Blattes „Manchester Guardian“ mag uns jetzt erzählen, welche Schattenseiten das Geleitzugsystem hat: Ein Schiff, das in Friedenszeiten 42 Tage für eine Reise nach New York und zurück braucht, braucht in Kriegszeiten dafür 53 Tage. Das bedeutet im Jahre einen Ausfall von zwei Fahrten. Nach Churchills eigener Aussage befinden sich etwa 4000 englische Handelschiffe im Dienst. Das heißt also, daß in Kriegszeiten im Laufe eines Jahres 2000 Ladungen bei Fahrten in Geleitzügen weniger transportiert werden können. Setzt man für ein Fahrzeug jeweils 2000 Tonnen Fracht an, so bedeutet das für die jährlichen Ein- und Ausfuhr Großbritanniens einen Verlust von 16 Millionen Tonnen an Gütern.

Betrachtet man nun die völlige Abhängigkeit der

Deutsches Kriegsschiff in Ostafrika

Ein britischer Landdampfer versenkt

Nach einer Meldung aus Mozambique ist der britische Landdampfer „Africa Shell“ von einem deutschen Kriegsschiff an der Küste von Portugiesisch-Ostafrika versenkt worden. Die Mannschaft, die in Inhabung eines Rettungsbootes landete, berichtete, die „Africa Shell“ sei von einem deutschen Kriegsschiff angehalten worden, das den Kapitän an Bord genommen und das Schiff, nachdem die Mannschaft es verlassen hatte, bei Sansala in der Nähe der Küste versenkt hätte.

Bekürzung über die Versenkung des Landdampfers

Die Versenkung des britischen Landdampfers „Africa Shell“ vor der Küste von Portugiesisch-Ostafrika hat in der Londoner Presse starke Beachtung gefunden und lebhaftes Interesse erregt. Der „Daily Telegraph“ macht die Versenkung des Landdampfers zur Hauptmeldung des Tages.

Indiens Forderungen an England

Englands leere Versprechungen stehen nicht mehr.

„Papava di Roma“ meldet aus London, daß dort eine offizielle indische Erklärung ultimativen Charakters vorliegt. In dieser offiziellen indischen Erklärung heißt es: „Indien kann zur Aufrechterhaltung des britischen Imperialismus keine Hilfe beisteuern. Angesichts der Weigerung der britischen Regierung, die nationalen Forderungen des Indischen Nationalkongresses zu erfüllen, besteht in ganz Indien umwende der Geist und der Zustand der „Non-Cooperation“ („Nicht-Zusammenarbeit“). Sollte bis zum 19. November der erste Punkt in den englisch-indischen Beziehungen nicht überwinden sein, so besteht keine Aussicht mehr, in Indien gewisse Wünsche durchzusetzen.“

Der Inhalt der indischen Erklärung lautet: „Es gibt keine Möglichkeit der Einigung zwischen England und Indien, sofern nicht die britische Regierung die drei Hauptforderungen der Wehrden der Indier erfüllt: 1. Eine verbindende Verpflichtung Englands, Indien seine Unabhängigkeit zu gewähren, 2. die sofortige Anerkennung, daß Indien in einer verfassunggebenden Versammlung seine Verfassung beschließt.“

In einem Telegramm an die „New Chronicle“ hat der bekannte indische Freiheitskämpfer Gandhi den Standpunkt der indischen Kongresspartei gegenüber der amnestischen und verständnisvollen Haltung des britischen Imperialismus nochmals klar umrissen. Es geht, so betont Gandhi, um die Frage, ob England Indien als unabhängige Nation anerkennen wolle, oder ob Indien weiter von England abhängig bleiben solle. Mr. Chamberlain erklärte, daß er am Krieg nicht teilnehmen wolle. Die anderen Fragen seien von untergeordneter Bedeutung. Die vorgezeichnete verfassungsmäßige Nationalversammlung sei die einzige Körperschaft, die eine angemessene und dauerhafte Lösung finden könne. Falls man die Millionen weiter als Sklaven leben lassen, obwohl man sie in einen Krieg zerreißt, so sei kein Wunder, daß Adolf Hitler die britische Regierung ersucht habe, ihre Ehrliebe dadurch zu beweisen, daß sie Indien als freie Nation anerkenne. Was man auch immer von Hitler sage, so sei doch nicht zu leugnen, daß seine Forderung sehr angemessen gewesen sei.

Man solle auf alle Fälle die englische Öffentlichkeit wissen lassen, daß die Forderung der Kongresspartei unabweisbar sei und daß man sie auch erfüllen könne, vorausgesetzt, daß der Wille bestehe, dem Imperialismus zu lassen. Der Arbeitsausschuß werde am 19. November in Allahabad zusammentreten, um den nächsten Schritt zu erwägen.

Indien unter englischer Anute

Die Moskauer „Pravda“ veröffentlicht einen bemerkenswerten Artikel, der die Zustände entlarvt, die England durch sein brutales Kolonialsystem in Indien herbeigeführt hat, und schildert dann das wirtschaftliche und soziale Elend der indischen Bevölkerung, die durch Englands Politik in tiefe Armut gestürzt worden sei.

Das durchschnittliche Jahreseinkommen betrage in Indien nur drei Pfund (knapp 30 Mark) (!). Die Verschuldung des indischen Bauern, die 1930 ungefähr 9 Milliarden Rupees betrug, sei 1939 auf 16 Milliarden Rupees gestiegen. 92 v. H. der Bevölkerung seien analphabetisch. Die schwierige Lebenshaltung, die Arbeitslosigkeit, die niedrigen Löhne und die ungesunden Wohnverhältnisse verursachten eine ungeheure Steigerung der Sterblichkeit. Die durchschnittliche Lebensdauer in Indien betrage heute nur 23 Jahre. 1881 habe sie 30 Jahre betragen.

englischen Versorgung von den Einfuhren, dann kann man ermaßen, welche großen Gefahren ein erfolgreicher deutscher Handelskrieg England zu bringen imstande ist. Wir halten eine Gegenüberstellung mit England heute sehr gut aus! Unsere Lebensmittelversorgung aus eigener Scholle ist sichergestellt. Was wir noch brauchen, bekommen wir dank der Sicherung unserer Handelsbeziehungen mit den Nachbarstaaten, England würde sich vermutlich glücklich schämen, wenn es sich in unserer Lage befände, in der Lage seines Feindes, den es ja beunruhigt aushungern zu können hoffen!

40 Millionen Arbeitstote

Die „Pravda“ berichtet schließlich von der Unzufriedenheit der indischen Bauernschaft, die sich immer aktiver und organisierter zur Verteidigung ihrer Interessen zusammenschließt. In Indien gebe es 40 Millionen Arbeitstote. Nach amtlichen englischen Angaben seien 1938 in Indien 339 Strafs ausgetrieben, an denen 401 000 Arbeiter teilnahmen, die über neun Millionen Tage streikten. Etwa die Hälfte der Strafs habe mit einem Erfolg der indischen Arbeiter geendet.

England auf der Suche nach Soldaten

Die das britische Kriegsministerium mitteilt, werden 20 000 Mann für die Patalone der Home Defence „dringend benötigt“. Die Annahme sieht besonders den früheren Kriegsteilnehmern im Alter von 35 bis 60 Jahren offen.

England verhärtet Seeräubermethoden

Das britische Kriegsministerium für die Wirtschaftskriegsführung hat in einer Mitteilung angekündigt, daß vom 20. November ab die britische Konterbandenkontrolle in einer schärferen Form gehandhabt würde. Es sollen künftig alle Güter, in deren Schiffspapieren der endgültige Empfänger nicht genannt ist, sofort beschlagnahmt werden. Als Zweck dieser Verschärfung wird angegeben, daß man einerseits einen unnötigen Aufenthalt neutraler Schiffe vermeiden und andererseits die mit Arbeit überlasteten britischen Konsulate von den sonst erforderlichen Klagen befreien wolle. Nachdem man von erster Seite den neutralen Ländern seit vielen Wochen immer wieder eine Erschließung der Konterbandenkontrolle zugesichert hat, ist man jetzt auf einen scheinbar höchst einfachen Weg zur Erreichung dieses Zieles verfallen. England will jetzt einfach arrohändig die Ladungen der neutralen Schiffe beschlagnahmen und auf diese Weise die Zeit der Festhaltung verringern. Es dürfte sehr zweifelhaft sein, ob man in den neutralen Ländern jetzt über diese Form des britischen Entgegenkommens erfreut ist, da es schließlich nichts anderes als eine weitere rücksichtslose Maßnahme gegen den neutralen Handelsverkehr bedeutet.

Die britischen Zwingherren haben aus den unglücklichsten westindischen Inseln Trinidad und Tobago eine Million Dollar herausgepreßt, um sie der Regierung als Kriegszuschuß zum „Geschenk“ zu machen.

In spanischen Hohlgeschützen aufgebracht

Wie aus Malaga verlautet, ist England nunmehr dazu übergegangen, gegen die neutralen Schiffe seine Aktionen auf spanische Hohlgeschützen auszuüben. So ist am 13. November der schwedische Dampfer „Scandinavia“ in einer Entfernung von einer halben Meile vom Festland bei Agircas von englischen Kriegsschiffen zum Halten gezwungen und nach Gibraltar aufgebracht worden.

Der Tote im Hausarrest

Die englische Presse macht wieder ganz groß im Streifen über Deutschland. Auf diesem Gebiete versagt ja bekanntlich die Phantasie der größtenteils jüdischen Schreiberlinge, die in dem Einnahmesteam des ehrenwerten Mar-Milian eine starke Unterstützung finden, nie. Man sagt, was man nur erdenken kann, denn man weiß, der englische Leser kann es ja doch nicht nachprüfen. Also werde ihm, so meint man, nichts anderes übrigbleiben, als es zu glauben. Außerdem versucht man mit Lügen das englische Volk von den Unannehmlichkeiten abzu lenken, die es in reichlichem Maße seit Kriegsbeginn zu spüren bekommt.

Neuerdings jagen sich die Schauerfrauen über die toten Zustände in Deutschland. Eben hieß es, eine ganze Reihe deutscher Generale sei in Ungnade gefallen, gleich darauf heißt es, zahlreiche prominente Persönlichkeiten in Deutschland seien hingerichtet worden. Auf dieser Linie sucht ein englisches Lügenblatt das andere zu überrumpeln. Aber ein Lügner muß zumindest ein gutes Geschick haben. Hat er das nicht, dann kann ihm solch eine Panne passieren, wie sie dem hiesigen „Daily Screenshot“ dieser Tage zugestossen ist. In diesem Blatte konnte der englische Leser vernehmen, daß Prinz Max von Baden Hausarrest bekommen habe. Man stelle sich vor, ein richtiggebender Prinz, noch dazu früher einmal Deutscher Reichskanzler, sitzt im Hausarrest. So nicht auszuwenden! Kurzdar, diese Zustände in Deutschland! Na, was man da noch alles vor sich gehen, wenn schon ein richtiger Prinz.

Oh, ihr armen Einfältigen, denen man solche Märchen vorlegt, die ihr vielleicht sogar noch glaubt. Denkt euch nur, der Prinz Max von Baden lebt gar nicht mehr. Seit 10 Jahren ist er schon tot. Genau am 6. November 1929 legte er das Zeitliche und heute soll der Verblühte im Hausarrest sitzen. Ob über die jämmerlichen Schreiberlinge der britischen Presse, ob über das ebenso jämmerliche Einnahmesteam in London. Mit solchen Mitteln werdet ihr den Krieg ganz sicher nicht gewinnen!